

### 3. Fastensonntag B - 07.03.2021 - Gaukirche / Dom

Zum dritten Mal in der Fastenzeit nimmt uns Jesus mit auf einen Berg. Nach dem Berg der Versuchung und dem Berg der Verklärung sehen wir ihn heute auf dem Tempelberg in der heiligen Stadt Jerusalem, Zentrum des Glaubens an den Gott Israels. Und wir sehen ihn zugleich anderes, als wir ihn für gewöhnlich sehen: zornig erscheint er, geradezu aggressiv. An heiligster Stätte. Eine Szene ohne Parallele in den vier Evangelien. Aber unterschiedlich akzentuiert: Das Johannes-Evangelium, aus dem wir gerade gehört haben, erzählt die sogenannte Tempelreinigung im Anschluss an das Weinwunder von Kana und als ersten Auftritt in Jerusalem. Geschildert wird, wie Jesus als Pilger zum Paschafest ist und auf Kollisionskurs geht mit der gesamten religiösen Elite. Letztlich fällt nach dem vierten Evangelisten schon hier, zu Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit, das Todesurteil. Bei den anderen drei Evangelisten steht diese Szene am Beginn der Leidenswoche am Ende des Lebens Jesu. Auch bei ihnen also steht diese Aktion Jesu im engen Zusammenhang mit seinem Prozess, seiner Passion und Verurteilung. Was hat Jesus so erzürnt? Die Geldwechsler und die Verkäufer von Opfertieren, die Jesus aus dem Tempelbezirk her austreibt, waren keine besonders bösen und geldgierigen Menschen. Sie erfüllten vielmehr eine nützliche Aufgabe. Juden von weiter weg, die an den hohen Festtagen nach Jerusalem pilgerten, konnten von auswärts keine Opfertiere mitbringen und waren froh, wenn sie an Ort und Stelle ein Schaf oder Rind kaufen konnten. Auch die Geldwechsler waren nötig, weil die Tempelsteuer in einer alten Währung entrichtet werden musste, die im normalen Wirtschaftsleben nicht mehr nötig war. Der Zorn Jesu richtet sich also nicht gegen einzelne gottlose und unwürdige Leute, nicht gegen die moralische Verderbtheit einzelner Händler, sondern gegen den Geschäftsbetrieb als solchen, der sich im Haus Gottes, „im Hause meines Vaters“, breit gemacht hat. Er lehnt sozusagen das Geschäftsmodell ab, das sich seit langem aus der ursprünglichen

Gottesverehrung Israels an dieser Stätte entwickelt hat. Er lehnt das Gotteshaus ab, das einer Markthalle gleichkommt, er lehnt einen religiösen Ort ab, wo man etwas bezahlt und etwas dafür erhält. Was ihn erzürnt ist: Glaube als Tauschgeschäft. Jesus setzt anders an: er hat nicht gebetet und geopfert, um etwas dafür zu bekommen. Seine Grundhaltung ist umgekehrt: er betet, weil er sich beschenkt weiß, nicht um beschenkt zu werden: Vater, nicht mein Wille geschehe, sondern deiner. Jesus war so durchdrungen von der Größe und Würde Gottes, dass ihn ein Markthallenbetrieb am heiligsten Orte der Gottesverehrung in hellen Zorn versetzt, weil er das Innerste der Gottesverehrung berührt und verfälscht.

Es mag auf den ersten Blick schwer sein, das Geschehen in unsere Denk- und Glaubensgewohnheiten zu übertragen. Geschäftemacherei mit dem Glauben, ein Gottesbild, das von Geben und Nehmen bestimmt ist: Spuren davon gibt es natürlich auch an vielen Stellen des kirchlichen Betriebs und vielleicht auch in unserer persönlichen Gottesbeziehung. Diese Spuren finden sich immer dann, wenn wir glauben, wir könnten Gott in irgendeiner Weise beeinflussen durch unser Handeln oder Beten. Lassen wir den kirchlichen Betrieb in dieser Predigt mal außer acht, er ist zurecht Gegenstand zahlreicher Debatten. An vielen Stellen wird ein Missverständnis im zugrundeliegenden „Geschäftsmodell“ kritisch reflektiert. Gehen wir im Sinne der Fastenzeit als Glaubensschule jetzt hier auf die persönliche Ebene. Die Grundbotschaft Jesu heute ist: Es soll nicht um Geschäftemacherei, um persönliche Vorteile aus meiner Gottesverehrung gehen, sondern um Gottesverehrung aus Gottvertrauen. Nicht zufällig hörten wir heute den Dekalog in der ersten Lesung, der ja eingeleitet wird durch die Selbstaussage Gottes, die genau zu diesem Vertrauen aufruft: „Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben.“ Die Grundhaltung im Glauben also soll gottbezogen sein, nicht eigensinnig oder gar egoistisch. Es geht darum, Gott wirklich zu lieben, nicht als Mittel

zum Zweck meiner eigenen Bedürfnisse oder zur Bestätigung meiner eigenen Vorstellungen, nicht, weil ich dadurch etwas ‚haben‘ könnte. Gott ist um seiner selbst Willen liebenswert und zu loben, weil er die Liebe ist. Weil er mich aus Liebe gewollt hat. Weil er mir seine Liebe schenkt. Weil er das Beste für mich will. Weil wir „in ihm leben, uns in ihm bewegen und sind“, wie Paulus es in seiner berühmten Rede in Athen formuliert. Für dieses fundamentale Gottvertrauen steht Jesus und stirbt Jesus. Und wenn er im Anschluss an die Tempelreinigung das rätselhafte Wort spricht, dass er den nieder gerissenen Tempel in drei Tagen wieder aufrichten werde, dann meint er: genau dieses Gottvertrauen trägt durch den Tod hindurch ins Leben. Dieses Gottvertrauen ist das wahre Fundament, das in Leid und Tod stehen bleibt.

Immer wieder und erst recht in der Fastenzeit können wir die Grundarchitektur unseres eigenen Glaubens überprüfen. Insofern ist dieses Evangelium in der Mitte der Fastenzeit das richtige Angebot an uns, zu überprüfen, wo wir stehen in unserem persönlichen Gottesverhältnis. Mir ist klar, dass das herausfordernd ist und möglicherweise unbequem. Und dass es in einem lebenslangen Prozess das Ziel unseres Glaubensweges ist: in der persönlichen Gottesbeziehung zu wachsen und zu reifen im Sinne eines vertrauenden Sohnes oder einer vertrauenden Tochter Gottes.

Ein Gebet zum Abschluss:

Herr, unser Gott, du einziger Gott, dein Mensch gewordener Sohn hat uns den Sinn wahrer Gottesverehrung vorgelebt und aufgezeigt. Du möchtest, dass wir möglichst frei von Egoismus und Eigensinn vor dich treten. Wir dürfen uns dir ganz und gar anvertrauen. Nicht unser Wille, sondern deiner soll maßgebend sein. Wir bitten dich darum: Erfülle unser Herz mit Gottbezogenheit und Selbstlosigkeit im Sinne Jesu. Nimm das von uns, was uns selbstsüchtig und eigennützig macht. Bilde unser Herz nach dem Herzen deines Sohnes. Und stärke unseren Glauben einzig aus Vertrauen auf dich.

